



# INTERNE INFORMATIONEN AUS ST. DIONYSIUS

18.06.2016 10:33



## Borbecker Katholikentag: Maria!

Chorraum und Kirchenschiff der Dionysiuskirche sind in helles, buntes Licht getaucht. Vor dem Altar: Notenständer, Dirigentenpult, Instrumente. Die Musiker nehmen ihre Plätze ein: Gitarre, Bass, Schlagzeug, E-Piano, Saxophon und Klarinette, Trompete, Violine, Cello und Flöte. Dann die Solisten und Solistinnen: Ein römischer Präfekt, Rut, Judit und Achim, der Engel Gabriel, Elisabeth, Zacharias und Maria. Die Sängerinnen und Sänger aus dem Projektchor unseres Bistums und der musikalische Leiter des gesamten Unternehmens: Stefan Glaser, Bischöflicher Beauftragung für die Kirchenmusik und ein begnadeter (Rock-) Musiker, Chorleiter und Dirigent.

Genau diese Kombination war in der Vorbereitung auf leichte Skepsis gestoßen. Geht das eigentlich? Die uralte Gestalt des Glaubens, die Maria der Bibel im Gewand moderner Popmusik vorzustellen und betrachtend in ihre Welt einzutauchen. Der Komponist *Thomas Gabriel* hatte dieses Werk erst im März 2014 als Auftragskomposition für die Friedenskirche in Ratingen-Ost uraufgeführt; der Text stammt von Eugen Eckert, der die biblische Vorlage und andere klassische Choralzitate in prägnanter, moderner Sprache zusammenführt. Das Werk gliedert sich, gerahmt von Prolog und Epilog in sechs Bildern.

Drei Alltagsmenschen aus der Umgebung nehmen uns an die Hand: Judit, Rut und Achim. Sie kommentieren spöttisch, was sie sehen, aber nicht verstehen können oder wollen. Elisabeth und Zacharias. Er verstummt, nachdem er die Botschaft hört, seine Frau und er würden noch in hohem Alter Eltern: Sie werden einen Sohn bekommen, dessen Namen aber von Gott bestimmt wird: Johannes. Der Engel Gabriel brachte ihm diese gute Nachricht. Er wird auch zu Maria nach Nazareth gesandt. Die Nachricht ist noch unwahrscheinlicher, unglaubwürdig und braucht daher mehr, ja allen Glauben: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären, obwohl du weder mit Josef noch mit einem anderen Mann zusammengekommen bist“. Die drei Spötter zerreißen sich das Maul und spekulieren, wer und wie es denn „wirklich“ gewesen sein mag. Chor und Orchester unterstützen sie dabei in der klassischen Art des Volksgeschreis, wie sie auch aus den Turba-Chören des klassischen Bach-Oratorien und Passionen bekannt sind. Sie unterstützen aber auch den Glauben Elisabeths, Zacharias und Marias durch Wiederholungen und dialogische Einwürfe.

Eine starke Partie hat der Chor, wenn er den Weg Marias ins Bergland nach Judäa zu ihrer Verwandten Elisabeth mit dem klassischen Choralsatz „Maria



durch ein Dornwald ging – Kyrie eleison“ vorstellt. Völlig überraschend und auch ein wenig irritierend dann die Instrumentierung und der Chorsatz „Wie sollt ich dich empfangen“, bei dem viele die Chormelodie „O Haupt voll Blut und Wunden“ aus dem I. Teil des Weihnachtsoratoriums im Ohr gehabt haben mögen. Gabriel komponiert hier aufschlussreich neu und erschließt den erfahrenen Hören und Lesern die biblische, frohe Botschaft tief und unserer Zeit angemessen. Dasselbe gilt vom Magnificat, dem großen Lobgesang Marias.

Solisten, Instrumentalisten und Chor interpretieren und musizieren unter der dynamischen und präzisen Leitung von Stefan Glaser kraftvoll und einfühlsam zugleich. Präzise Rhythmik und facettenreiche Intonation bescheren einen hervorragenden musikalischen Abend. Zugleich führt die Musik um Geburt, Wirken und Sterben Jesu und den Glauben Marias tief in die geistliche Dimension und in die eigene, ganz persönliche Spiritualität. Alles, was vorgetragen worden ist, kennt der glaubende Mensch: den Zweifel und die Fragen, den Spott der Nachbarn (innerhalb und außerhalb), die untrügliche Gewissheit, die Schwierigkeit über den Glauben zu reden und die Momente, in denen Glauben und Leben ganz leicht fallen, glücklich machen und bereichern. Maria und die anderen Figuren verleihen so uns ihre Stimmen und treffen unsere Gefühlswelt. Gerade die wohlthuend unprätentiös, jedoch künstlerisch und technisch sehr gut ausgeführten Soli haben dieses Einfühlen leicht gemacht. Sehr dazu beigetragen hat auch das eindrucksvoll gesprochene Wort des Evangelisten, der das Oratorium „Maria“ deutlich auf die biblische Grundlage stellt.

Am Höhepunkt des Werkes fassen Gabriel und Eckert das Wirken Jesu, sein Sterben, seinen Tod und seine Auferstehung in wenigen Sätzen musikalisch fast minimalistisch zusammen: „Was hat Jesus denn getan?“ – Für die einen nichts – für uns, die Glaubenden, alles. So führt dieses moderne Oratorium im Sinne der klassischen Spiritualität durch Maria ganz zu Jesus, dem Christus, den wir verkündigen als Gottes Weisheit und Gottes Kraft (1 Kor 1,23).

Langanhaltender Applaus und viele lobende Gespräche und Bemerkungen bei der Begegnung unter der Orgelbühne waren Lohn und Dank für die Musikerinnen und Musiker, die Solistinnen und Solisten und den ehrenamtlichen Sängerinnen und Sänger des Projektchors unter Leitung von Stefan Glaser. Und wenn Sie genau hingeschaut haben: auch Sängerinnen und Sänger aus der Pfarrei St. Dionysius waren mit dabei.

*Text: Christel Guder | Jürgen Cleve  
Fotos: Andreas Stölker*